

Perioden- oder Generationentafeln?

Bewusster Umgang mit Grundlagen entscheidend

Generationen- haben im Gegensatz zu den Periodentafeln bereits einen zukünftigen Anstieg der Lebenserwartung eingerechnet.

Um zu entscheiden, nach welchen Grundlagen eine Vorsorgeeinrichtung ihre Verpflichtungen bilanzieren soll, gilt es mehrere Argumente zu berücksichtigen.

IN KÜRZE

Es sprechen gute Gründe sowohl für Generationen- wie auch für Periodentafeln. Der Stiftungsrat muss wissen, welche Tafeln seine Kasse verwendet und welche Unschärfen damit verbunden sind.

Versicherungsmathematiker und Pensionskassenexperten benutzen Sterbetafeln, um versicherungstechnische Bilanzen für Vorsorgeeinrichtungen (VE) zu erstellen. Ziel der versicherungstechnischen Bilanz ist unter anderem die Beurteilung der finanziellen Sicherheit einer VE.

Die Sterbetafeln enthalten verschiedene Grundwahrscheinlichkeiten wie:

- Sterbewahrscheinlichkeit;
- Invalidierungswahrscheinlichkeit;
- Wahrscheinlichkeit, beim Tod einen Partner oder Kinder zu hinterlassen.

Auf Basis dieser und weiterer Wahrscheinlichkeiten werden die Höhe der zukünftigen Leistungen und der Risikobeiträge berechnet.

Es gibt zwei Arten von Sterbetafeln die dazu benutzt werden: die Perioden- und die Generationentafeln.

Die Periodentafel

Für Periodentafeln werden Daten einer bestimmten Zeitperiode gesammelt und ausgewertet. Für die technischen Grundlagen BVG 2015 beispielsweise sind dies die Daten der Jahre 2010 bis 2014. Dabei werden die oben genannten Wahrscheinlichkeiten für jedes Altersjahr sowie für Männer und Frauen bestimmt. Zum Beispiel die Wahrscheinlichkeit eines Mannes, im 75. Altersjahr zu sterben und eine Partnerrente auszulösen.

Die beobachteten Wahrscheinlichkeiten werden erhoben und sind im Rahmen der statistischen Signifikanz korrekt

für die Zeitperiode der Jahre 2010 bis 2014.

Die Generationentafel

Die Generationentafel zeigt die erwartete Sterblichkeit einer Generation (eines Jahrgangs), also beispielsweise aller 1940, 1941 oder 1942 Geborenen. Es wird demnach angenommen, dass die Sterblichkeit nicht nur vom Geschlecht und vom Alter, sondern auch noch vom Geburtsjahr abhängt. Natürlich kann nicht über 100 Jahre gewartet werden, bis der letzte aller im Jahr 1915 geborenen Menschen gestorben ist, damit die Tafel fertiggestellt werden kann.

Aus diesem Grund basieren die Generationentafeln der BVG 2015 auf denselben Grunddaten, die auch für die Periodentafeln verwendet werden. Zusätzlich enthält die Generationentafel eine Prognose für die weitere Entwicklung der Lebenserwartung.

Zunahme der Lebenserwartung und der Umgang damit

Die erste Sterbetafel der Schweiz, die EVK 1889 wurde aus den Beobachtungen der Jahre 1876 bis 1880 erstellt. Seither ist die Lebenserwartung nachweislich dauernd angestiegen. Die Abnahme der Sterblichkeit respektive die Zunahme der Lebenserwartung ist eine Tatsache, die sich auch in den neuesten verfügbaren Tafelwerken BVG 2015 bestätigt (siehe Grafiken im Artikel Burch, Seiten XY).

Der zentrale Unterschied zwischen den beiden Tafelwerken ist der Umgang



Peter Gubser
Pensionskassen-
Experte SKPE,
Mitglied der
Geschäftsleitung, BERAG



Christian Heiniger
Dr. phil. nat.,
Pensionskassen-
Experte SKPE,
Mitglied der
Geschäftsleitung, BERAG

mit der Zunahme der Lebenserwartung. Bei der Verwendung von Periodentafeln wird der steigenden Lebenserwartung Rechnung getragen, indem die Deckungskapitalien jährlich um einen bestimmten Betrag (in der Regel 0.5 Prozent) angehoben werden. Auf diese Weise wird die gestiegene Lebenserwartung seit der letzten Datenerhebung berücksichtigt, aber kein zukünftiger Anstieg.

Weil der Trend zu einem längeren Leben seit über 100 Jahren bestens dokumentiert ist, wird dieser Trend bei der Generationentafel bereits in die Sterblichkeitswahrscheinlichkeit und damit in die Barwerte eingerechnet. Die Barwerte sind also inklusive der zukünftig erwarteten Sterblichkeitsabnahme berechnet.

Deshalb erhöht eine Umstellung von Perioden- auf Generationentafeln den Kapitalbedarf für die Rentner und belastet den Deckungsgrad der Kasse zu nächst.

Konsequente Umsetzung notwendig

Es geht nicht darum, ob man für oder gegen ein bestimmtes Tafelwerk ist, sondern es ist eine grundsätzliche Entscheidung, ob der zukünftig angenommene Anstieg der Lebenserwartung berücksichtigt werden soll. Damit eine Kasse von dieser Berücksichtigung profitieren kann, reicht es nicht, wenn die Rentner mit anderen Barwerten bilanziert werden. Wichtig ist, dass der angenommene Anstieg der Lebenserwartung auch in die Umwandlungssätze einfließt. Nur dann ist das Konzept umgesetzt und die VE kann behaupten, dem angenommenen Anstieg der Lebenserwartung konsequent Rechnung zu tragen.

Vor- und Nachteile der beiden Konzepte

Das Periodentafel-Konzept ist einfach verständlich, genauso die jährliche Erhöhung der Barwerte um 0.5 Prozent, um der aufgelaufenen Zunahme der Lebenserwartung Rechnung zu tragen. An dieser Stelle darf auch gesagt werden, dass das Konzept der Periodentafeln jahrzehntelang angewendet wurde, weiterhin angewendet wird und auch funktioniert.

Nicht gut daran ist, dass die zukünftig vermutete höhere Lebenserwartung nicht berücksichtigt wird. Unschön ist ebenfalls, dass mit steigender Lebenserwartung die Umwandlungssätze alle paar Jahre schlagartig gesenkt oder Übergangsmassnahmen beschlossen werden müssen.

Hier kommt das Generationenkonzept eleganter daher, denn es braucht keine zusätzliche Rückstellung für zunehmende Langlebigkeit. Der Übergang zu neuen Tafeln alle fünf Jahre verläuft stetig und ohne Bewertungssprung. Die Umwandlungssätze sinken von Jahr zu Jahr ein wenig, schlagartige Senkungen sind nicht nötig. So zumindest die Theorie. Der Schwachpunkt des Generationenkonzepts ist jedoch, dass einerseits Annahmen über die zukünftige Entwicklung der Lebenserwartung nötig sind, und andererseits diese Annahmen mit mathematischen Modellen in die Sterblichkeitswahrscheinlichkeiten und Barwerte eingerechnet werden müssen.

Verschiedene Prognosemodelle

Es gibt bisher in der Vorsorgewelt noch keine echte Auseinandersetzung darüber, wie hoch der Anstieg der Lebenserwartung in den nächsten Jahren zu berücksichtigen ist. Gleichzeitig existieren konkurrierende Modelle, wie die zunehmende Lebenserwartung abzubilden und in den Sterbetafeln zu berücksichtigen ist.

Es handelt sich dabei einerseits um das Modell von Padrot Nolfi, das im Vorwort zu den VZ 1960 erläutert wurde, und andererseits um das im Jahr 2006 publizierte Modell von Jacques Menthonnex, das den Generationentafeln der VZ 2005 und den BVG 2010 zugrunde liegt.

Am Modell von Menthonnex wurden im Jahr 2009, drei Jahre nach der ersten Publikation, bereits Anpassungen vorgenommen, und 2015 die Prognosen zur Entwicklung der Sterblichkeit wiederum

aktualisiert. Gerade die letzte Aktualisierung führte dazu, dass die Barwerte für Männer sprunghaft 2 Prozent höher liegen als gemäss dem Modell von 2009 erwartet wurde.

Was ist wirklich wichtig für eine VE?

Entscheidend für das langfristige finanzielle Gleichgewicht ist, dass die Sollrendite durch die Anlagestrategie langfristig erreicht oder übertroffen wird und dass die Verpflichtungen mit genügend Kapital gedeckt

sind. Der Stiftungsrat muss zudem wissen, wie die Sollrendite der VE gesteuert werden kann. Das finanzielle Gleichgewicht kann sowohl mit Perioden- als auch mit Generationentafeln erreicht werden. |

«Das Konzept der Periodentafeln wurde jahrzehntelang angewendet und funktioniert.»

«Der zentrale Unterschied zwischen den beiden Tafelwerken ist der Umgang mit der Zunahme der Lebenserwartung.»
